

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Sportfreunde,

Ich möchte Ihnen kurz eine europäische Organisation vorstellen, das European Fair Play Movement, das sich auf europäischer Ebene für mehr Fairness, Toleranz und Verständnis bemüht – und trotzdem im Bereich der Frauenpolitik noch Verbesserungspotential hat.

Das EFPM wurde in 1994 gegründet und hat sich als Ziel gesetzt, Fair Play und Toleranz im weitesten Sinne im Sport und Leben zu fördern, Sportorganisationen bei ihrer Arbeit für mehr Fairness zu unterstützen, sowie mit den unterschiedlichsten Behörden zusammenzuarbeiten. Die reichen Erfahrungen aus der täglichen Arbeit und gemeinsame Pläne für weitere Aktivitäten werden einmal im Jahr bei den EFPM Kongressen ausgetauscht. Bis heute haben 9 Kongresse stattgefunden, jeweils mit unterschiedlichen, aktuellen Themenbereichen als Hauptfokus. Der nächste Kongress findet übrigens in September in Wien statt.

Um einerseits Athleten, die im Sinne von Fair Play handeln, andererseits Trainer, Lehrer, Organisationen und Journalisten in ihrer Arbeit auszuzeichnen, werden alljährlich die EFPM awards verliehen. Mit der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift "Play Fair!" sowie über unsere Internetseite informieren wir alle Fair-Play-Interessierten über die aktuellen Aktivitäten, Aktionen und Pläne.

Das EFPM ist allerdings leider, wie viele andere Organisationen, deutlich unterbesetzt was weibliche Mitglieder betrifft. Von den 35 Mitgliederorganisationen haben nur 2 Frauen als Vorsitzende. Von den 9 Mitgliedern des Exekutivkomitees sind 8 Männer und nur eine Frau. Und leider in den 10 Jahren seines Bestehens hat das EFPM auch nur an 2 Frauen EFPM Awards verliehen. Allerdings einzig und allein deshalb, weil nicht mehr Frauen von den nationalen Organisationen vorgeschlagen wurden.

Dieser Zustand ist natürlich bei weitem nicht optimal. Wir brauchen das Wissen, die Erfahrung, die sozialen Kompetenzen von Frauen in unserer Arbeit – genauso wie wir natürlich auch das Wissen und die Fähigkeiten von Männern brauchen. Ich denke, dass die Initiative vor allem von den Frauen selbst kommen muss, die sich in die Arbeit dieser Organisation starker einbinden müssen, sich engagieren müssen. Positive Diskriminierung - wenn Frauen bestimmte Positionen erreichen, weil sie das Erfüllen einer vorgegebenen Quote ermöglichen – halte ich hingegen nicht für die ideale Lösung. Mein Vorschlag wäre es, dass auf Wahllisten für Sportorganisationen prinzipiell auf zwei Männer eine Frau kommt. Somit ist die Chance größer, dass Frauen in wählbare Positionen gelangen. Man kann Positionen nicht nach dem Geschlecht besetzen – ich kenne nur Menschen mit ihren Stärken und Schwächen.

Ich bin davon überzeugt, dass Diskussionen über dieses Thema schon der richtige Schritt für die richtige Zukunft sind – jetzt müssen wir zu handeln anfangen.